

ANSICHTSSACHE

Als ich bei den Sternsinger*innen war, war das Schwarz-schminken noch kein Thema. Wir waren jedes Jahr dieselbe Gruppe Mädels, die gemeinsam von Tür zu Tür gingen und Spenden sammelten. Wir haben zusammen gelacht, unsere Bäuche mit Kekse und Schokolade vollgestopft und hatten unsere Lieblingslieder. Das eine von uns dabei mit schwarzer Schminke im Gesicht herumlief, war uns egal. Als ich aus dem Alter raus war, wartete ich Zuhause auf die Sternsinger mit einer Spende, Keksen und Schokolade, gespannt auf die Lieder und Sprüche der Kinder.

Ich denke das Schminken darf nicht überdramatisiert werden und man sollte nicht denken, dass ein Verbot politisch korrekt sei. Die Sternsingeraktion in den Gemeinden ist wie ein kleines Theater-spiel, bei dem man in eine Rolle schlüpft, sich Königsgewänder anzieht, Kronen aufsetzt und sich eben auch schminkt. Die Kinder sollen das ganz frei nach ihrem Willen gestalten dürfen.

Außerdem sollte man etwas genauer hinschauen und die Frage stellen: Für was stehen die Drei Könige? Ganz einfach, sie symbolisieren die drei damals bekannten Kontinente Asien, Europa und Afrika. Das Schwarz-Schminken der Gesichter ist ein Zeichen, dass alle Menschen, von allen Orten, mit allen Hautfarben zu Jesus Geburt und zum Glaubensfest eingeladen wurden. Es kommt von einer Tradition, die nichts mit Rassismus zu tun hat, ganz im Gegenteil. Es ist der Versuch, die Vielfalt unserer Welt zu zeigen und diese in die Häuser der Menschen zu bringen. Ganz ohne Hintergedanken, aber dafür mit Licht, Gesang und Kinderlachen.

Schwarze Sternsinger: Was spricht für, was gegen das Schwarz- schminken

Hannah Haid,
Rückkehrerin des Weltkirchlichen
Friedensdienstes (WFD)



Magdalena Zimmermann,
Multiplikatorin Sternsinger,
Fachstelle Internationale Freiwilligen-
dienste der Erzdiözese Freiburg

In unserem Fotoalbum gibt es ein Bild von mir mit sechs Jahren. Ich sitze auf der Badewanne, die Tränen laufen mir über das Gesicht und hinterlassen Spuren in meinem schwarz geschminkten Gesicht. Ich weine aus Erschöpfung nach einem Tag als Sternsingerin. Ich erinnere mich an die immer gleichen Diskussionen, wer "der Schwarze" sein müsse.

In der christlichen Tradition hat das "Schwarzschildern" keine rassistische Begründung. Die drei Könige stehen für die früher bekannten Kontinente, für Vielfalt, für Menschen aus verschiedenen "Kulturkreisen" und Lebenswelten. Übersetzt in gegenwärtige Schlagworte: Sie stehen für Inklusion und Integration. Doch es steht für noch viel mehr: Für jahrelange Traditionen von „Blackfacing“, von Unterdrückung und Verspottung. People of Colour wurden durch weiße Schauspieler*innen ersetzt, die mit schwarz geschminkten Gesichtern Sklaverei als fröhliche Lebensform interpretierten. Diese Traditionen wirken nach, eingebettet in gewaltsame Erfahrung von Kolonialismus und Genoziden und reflektiert in alltäglichen Erfahrungen von Rassismus – heute noch, auch in Deutschland. Die Laudatio, die 2014 Blackfacing zum Anglizismus des Jahres kürte, hält fest, dass "Blackfacing in gewisser Weise [...] Ausformung eines gemeinsamen rassistischen Grundgedankens [ist]: Weiße Menschen müssen nicht auf schwarze Menschen hören, wenn es um deren Lebenswelten geht".

Da ich nicht weiß, was es bedeutet, schwarz in einer weißen Mehrheitsgesellschaft zu sein, appelliere ich dafür, Deutungshoheit abzugeben an die, die es betrifft. Und vielleicht bedeuten dann die drei Könige als Botschafter*innen verschiedener Lebenswelten genau das: Menschen aus Minderheiten zuzuhören, nachzufragen und sie wirklich mit einzubeziehen in christliche und gesellschaftliche Traditionen. Denn wirkliche Vielfalt in der Jugendarbeit findet sich in der Begegnung mit lebhaften Menschen und nicht in Faschingsschminke!

Sprachblog 2015, Laudatio für
den Anglizismus des Jahres 2014:
Blackfacing:
> www.sprachlog.de/2015/01/27/laudatio-blackfacing